

# Marienstatt: „Liebe auf den ersten Blick“

## Mönche feiern 800. Geburtstag ihres Klosters – Warum die Zisterzienser sich für diesen Ort im Westerwald entscheiden

Von Johannes Becher

**Die Mönche von Marienstatt feiern den 800. Geburtstag ihres Klosters. Mit einem Jubiläumsjahr. Die Zisterzienser an diesem Wallfahrtsort im Westerwald haben eine doppelte Berufung: Gott hat sie gerufen. In dieses Kloster. „Aus Liebe zu Christus“ sind sie hier.**

„Es kommen die hierher, für die es passt.“ Pater Benedikt Michels ist Novizenmeister in Marienstatt.



Der Novizenmeister, Pater Benedikt Michels, und seine beiden „Auszubildenden“: Frater Leo von Ahn (links) und Frater Karl Ugwu. Derzeit gehören zum Konvent, der Gemeinschaft der Mönche in Marienstatt, 11 Patres, vier Brüder und die beiden Novizen. Vier Mönche leben allerdings in anderen Klöstern, weil sie dort Aufgaben – zum Beispiel als Spiritual – übernommen haben.

Er weiß, dass heute „eine Supermarktmentalität“ herrscht und eine Entscheidung, die fürs ganze Leben gilt, schwer getroffen wird. Außerdem: Das Leben als Zisterzienser ist anspruchsvoll. Viel beten. Viel schweigen. Viel arbeiten. „Arm dem armen Christus nachfolgen“ sollen die Mönche gemäß dem Willen des Ordensgründers. Zur Zeit sind es zwei Männer, die im Noviziat prüfen, ob sie den Ruf Gottes richtig gehört haben. Ob ihr Platz unter den Mönchen von Marienstatt ist. „Jeder, der kommt, trägt auf seine Weise zur Lebendigkeit

der Gemeinschaft bei“, sagt Pater Benedikt. „Wir wachsen an denen, die zu uns kommen.“ Da ist Frater Leo von Ahn, 24. Seit einem Jahr in Marienstatt. Er ist nicht religiös erzogen. Er macht eine Ausbildung zum Uhrmacher. Erst als die Fragen nach dem Sinn des Lebens kommen, lässt er sich mit 20 taufen. Dann besucht er eine ganze Weile verschiedene Klöster. Immer mit der Frage: Will und kann ich hier leben? Jetzt ist er seit einem Jahr in Marienstatt. Und die Prüfungsfragen sind noch dieselben.

Da ist Frater Karl Ugwu, 27. In seiner Heimat Nigeria studiert er Philosophie und Theologie. Er will Priester werden. Doch er darf nicht. Nicht zu Hause. Die politische Lage zwingt ihn, zu fliehen. Doch sein Traum lebt weiter. Er kommt nach Deutschland. Eine befreundete Familie bringt ihn nach Marienstatt.

**„Jeder, der kommt, trägt auf seine Weise zur Lebendigkeit der Gemeinschaft bei.“**

Pater Benedikt Michels

Und er bleibt. „Ich kam hierher, und es begann mir zu gefallen“, sagt er. Nicht selbstverständlich „für einen Afrikaner mitten unter lauter Weißen“. Aber trotz aller kulturellen Unterschiede spürt Frater Karl hier in Marienstatt, was es heißt, wenn Jesus sagt, dass alle eins sind. Und dass es nicht wichtig ist, ob jemand Grieche ist oder Sklave oder Römer. Und eben auch nicht, ob er schwarz ist oder weiß. „Sie haben mich eingeladen“, erinnert er sich an die offenen Arme der Mönchsgemeinschaft. Und nun hofft er darauf, dass er nach dem Noviziat sagen kann: Hier ist mein Platz. Und dann sein Traum vom Priester-Sein wahr wird.

**„Sie haben mich eingeladen.“**

Frater Karl Ugwu

Fehlt der Weg von Pater Benedikt ins Kloster. Hierher. 31 Jahre lebt er im Tal der Nister. Als Mönch. Als Lehrer. Im Gymnasium und für den Ordensnachwuchs.

Als er zum ersten Mal hier ist, da fasziniert ihn der lateinische Chorgesang der Mönche. Als er aufgenommen wird, ist es für ihn „eine Offenbarung“, dass er in den Arm genommen wird. Er spürt: „Das ist mein Ort.“ Und selbst seine Eltern, die ihn lieber woanders gesehen hätten, sind begeistert, dass der Abt sie vor dem Eintritt ihres Sohnes unbedingt kennenlernen möchte.

**„Portas patet – cor magis: Die Tür ist offen – das Herz weit mehr.“**

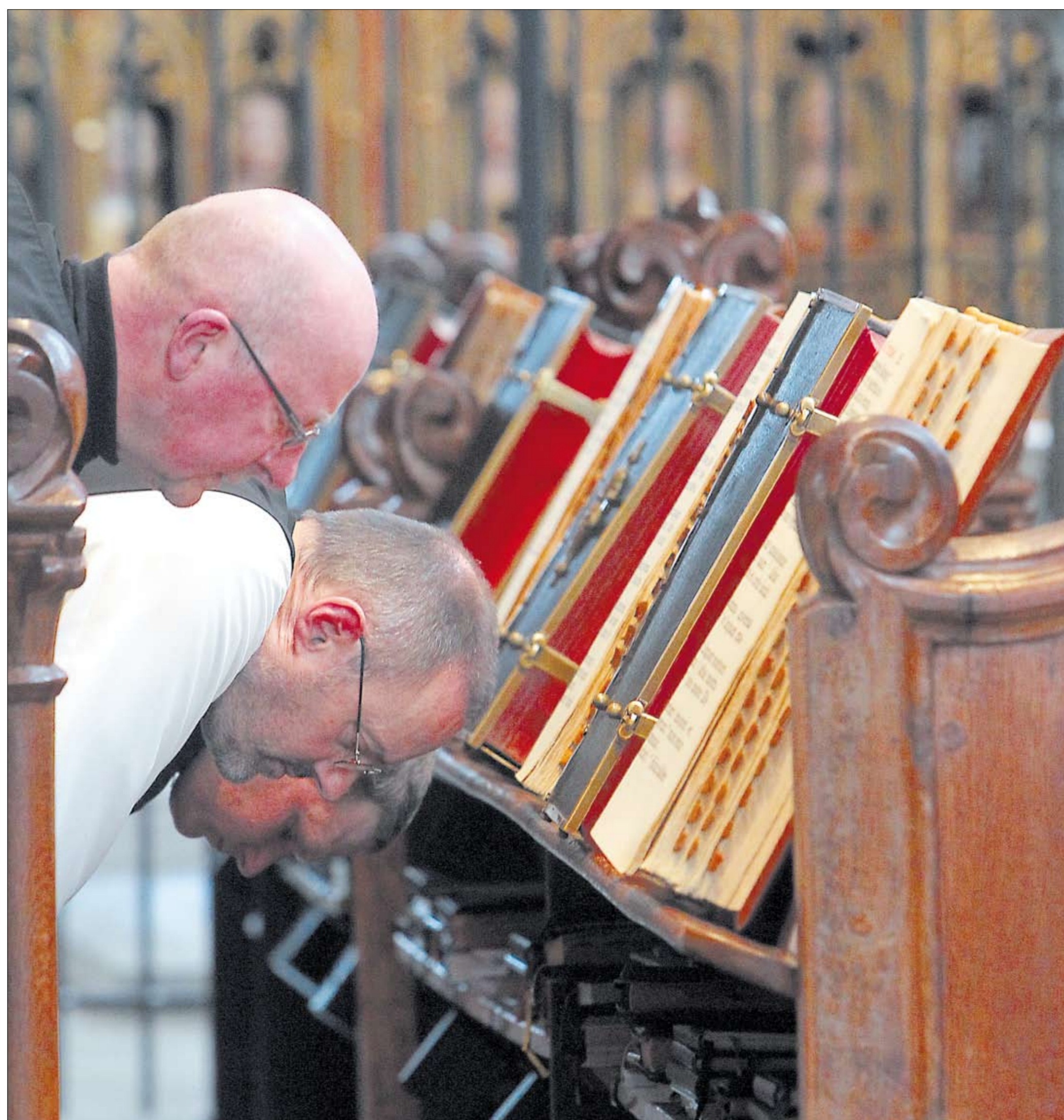
Alte Zisterzienserregel

Krisen? Zweifel? Pater Johannes, damals sein Novizenmeister, habe immer gewarnt, dass in Zeiten des Zweifels das andere Ufer immer grüner zu sein scheint. „Diese grüne Wiese habe ich nie gefunden“, sagt Pater Benedikt. Er ist sicher: „Meine Wurzeln sind hier.“ Auch nach 31 Jahren kommt es ihm leicht über die Lippen: „Marienstatt, das ist Liebe auf den ersten Blick.“

### ZUR SACHE Spurensuche

Rund 65 Kilometer sind es vom Mutterkloster Heisterbach nach Marienstatt. Am 8. und 9. Juni machen sich die Zisterzienser auf zur Fußwallfahrt vom Siebengebirge ins Tal der Nister. „Auf den Spuren der Gründermönche.“ Wer mag, kann sich den Mönchen anschließen.

Info: Telefon 02662/9535-0  
www.abtei-marienstatt.de



Das Chorgestühl stammt aus dem 14. Jahrhundert. Und bis heute versammeln sich hier die Mönche mehrmals täglich zum Gebet.

Fotos: Robert Boecker

### ZITIERT

## Nach 800 Jahren: „Der Docht glimmt noch“

**Pilgern. Beten. Feiern. Dreihaltungen kennzeichnen das Leben in Marienstatt im Jubiläumsjahr. Die kleine Gemeinschaft hat ein großes Festprogramm erdacht. Und sie hat eine Bitte an die Besucher: Betet für uns!**

Nein, depressiv gestimmt sind sie nicht. Besorgt. Das trifft es eher. „Aber auch zuversichtlich“, wie Pater Jakob Schwinde, der Subprior, sogleich ergänzt. Im vergangenen Jahr ist ihre klösterliche Gemeinschaft sehr geschrumpft. Drei Mönche sind gestorben, zwei haben das Kloster verlassen. Und weil ein Jubiläumsprogramm eine Menge Arbeit macht, haben sie lange überlegt, ob das ihr Konvent schaffen kann.



Pater Andreas Range stammt aus Köln. Die Mönche wählten ihn 2006 zum 52. Abt von Marienstatt.

Doch die Mönche sehen sich zum einen in der Pflicht – weil Marienstatt der spirituelle Anziehungspunkt vieler Menschen in der Region ist. Und mit diesen Betern und „Liebhabern der Abtei“ möchten sie gerne feiern.

Die Mönche sehen aber im Feiern auch eine Chance. Eine Chance, darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig der Nachwuchs für den Bestand des Klosters ist. Und darum wollen sie beten. Abt Andreas bittet Pilger und Freunde: „Beten Sie mit uns darum, dass der oft nur noch glimmende Docht nicht erlischt, sondern neu aufflammt und unser vor 800 Jahren gegründetes Kloster Marienstatt eine Zukunft hat und behält.“

So bitten die Mönche, wissen aber auch darum, dass es in der

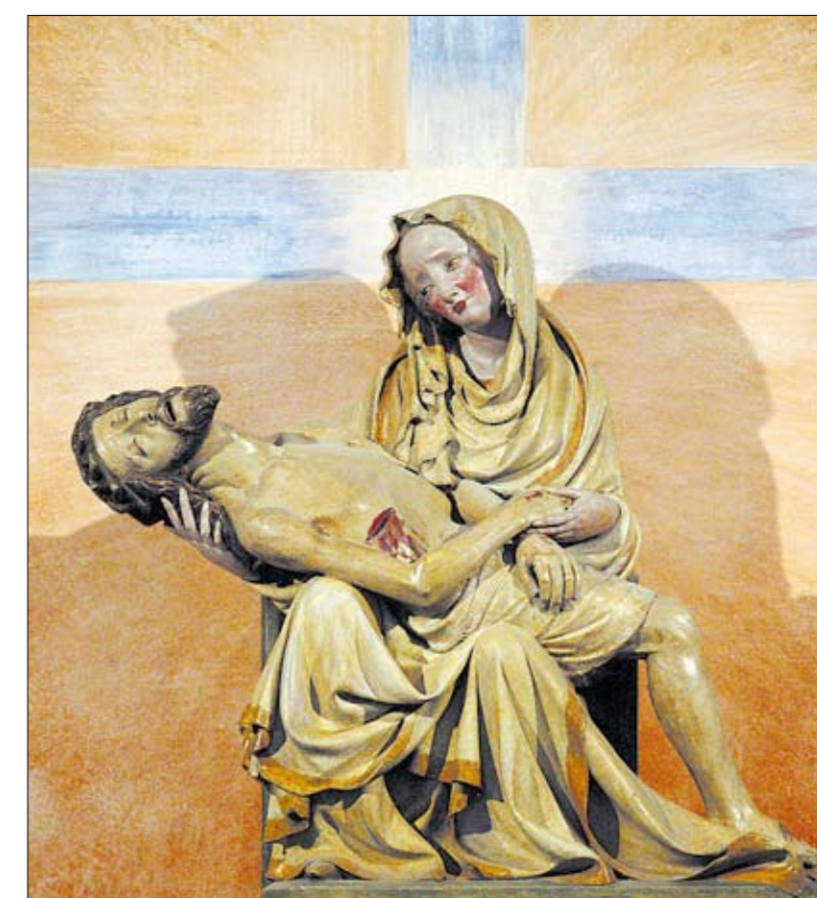


Geschichte des Klosters immer wieder eine Wellenbewegung in der Zahl der Berufungen gab. Kurz vor der Säkularisation waren nur noch drei Mönche in Marienstatt, dann mal ein Dutzend, heute eben 15 Mönche und zwei Novizen.

Ja, sagt der Prior, Pater Martin Pfeiffer, es gebe weitere Interessenten am Klosterleben. „Wir hoffen, dass sie den Schritt tun“, sagt er. „Die Verbindlichkeit“, das sei das Problem heute.

Ohne Liebe zu Christus könne das nicht gelingen. Und so haben die Mönche ein Wort aus der Regel des heiligen Benedikt als Leitwort des Jubiläumsjahrs gewählt: „Aus Liebe zu Christus.“

Und sie sind zuversichtlich, dass dies nicht das letzte Feiern in Marienstatt ist. (job)



„Maria hat geholfen“: Das Gnadenbild der Pietà, der Schmerzhaften Mutter von Marienstatt, zieht seit dem 15. Jahrhundert viele Beterinnen und Beter an.

Typisch Zisterzienser: heller hoher Raum mit schlanken schlichten Säulen. Den Blick frei auf das Zentrum gerichtet: den Altarraum. Nichts soll die Mönche ablenken von der Gottsuche. Das ist ein Kerngedanke der Zisterzienser. Auch in der Architektur.



Die Abteikirche ist ein Bau der Frühgotik: Spitzbogen, Strebepfeiler, Kreuzrippengewölbe. Sie ist heute Eigentum des Landes Rheinland-Pfalz und gerade aufwendig außen und innen restauriert worden.

### STICHWORT

#### Die Gründungslegende des Klosters

Der Abt will weg. Zwar ist er erst vor wenigen Jahren mit seinen elf Mitbrüdern aus Heisterbach im Siebengebirge hierher in die Nähe von Kirburg gezogen. Doch zu unwirtlich ist selbst für die asketischen Zisterzienser das Leben auf den Höhen des Westerwalds. Die Ernten sind karg. Außerdem gibt es Streit um die Schenkung des Geländes, die Verwandte des Gönners jetzt anfechten.

Da hat Abt Hermann einen Traum. Er begegnet der Gottesmutter. Die Patronin der Zisterzienser verspricht, ihm einen geeigneten Platz für das neue Kloster zu zeigen. Im Tal der Nister. Dort, wo mitten im Winter ein Weißdornstrauch blüht, dort soll er mit seinen Brüdern siedeln. Die Brüder ziehen los, und sie finden den erträumten Ort. Sie nennen ihn „Locus Sanctae Mariae“



– die Stätte Mariens. Bis heute zeigt das Wappen der Abtei Marienstatt einen blühenden Weißdornstrauch.

Über acht Jahrhunderte hat dieser Zweig am Ordensstammbaum überlebt – trotz der Wirren des 30-jährigen Kriegs und zweier Weltkriege, trotz Reformation und Säkularisation, trotz Vertreibungen und Enteignungen. Die Zisterzienser sind immer wieder hierher zurückgekehrt. Und sie wollen noch lange bleiben. (job)

### ZUR SACHE

#### Tag der offenen Tür am 2. Juni



Zum 800-jährigen Jubiläum öffnen die Mönche für einen Tag das Kloster für alle Interessierten. Am „Tag der offenen Tür“, dem 2. Juni, besteht die Möglichkeit, Räume der Abtei zu besichtigen, die der Öffentlichkeit nur sehr selten zugänglich sind. Der Tag beginnt um 9.30 Uhr mit einem geistlichen Wort in der Kirche. Ab 10 Uhr beginnen Führungen in der Basilika, im Kloster und auf dem Klostergelände – zum Beispiel im barocken Treppenhaus (Foto). Führungen gibt es bis zum späten Nachmittag. Mit der Vesper um 16.30 Uhr wird der Tag beendet.

#### „Mit allen Sinnen genießen“ im Brauhaus



Auf der Karte stehen der „Klosterspieß“ und die „Fischpfanne nach Klosterrezept“ und vor allem Bier. Schließlich ist das hier ein Brauhaus. Die Mönche haben jahrhundertlang Bier gebraut. Seit 2004 wieder.

Montags ist Ruhetag  
Reservierungen: Telefon 0 26 62 / 95 35 - 300

### TERMINE

#### Jeder Tag ein Wallfahrtstag

Täglich kommen Beter und Bewunderer, Wanderer und Pilger nach Marienstatt. Das Kloster liegt etwa vier Kilometer von Hachenburg entfernt im Tal der Nister im Westerwald. Im Jubiläumsjahr gibt es viele besondere Wallfahrtstage. Eine kleine Auswahl:  
**Donnerstag, 14. Juni:** „Großer Wallfahrtstag“, 10 Uhr Pontifikalamt mit Bischof Joachim Wanke, Erfurt  
**Sonntag, 17. Juni:** „Mutter- und Elternsegnen“ – 14 Uhr Segnungsgottesdienst für Schwangere, Eltern und Kinder  
**Sonntag, 12. August:** Festtag zum 800-jährigen Jubiläum für den Zisterzienserorden, 9.30 Uhr Pontifikalamt mit dem Generalabt des Zisterzienserordens aus Rom  
**Donnerstag, 30. August:** Gründungstag der Abtei Marienstatt, 18 Uhr Jugendgottesdienst, 19.30 Uhr Fest



Die Ursula-Retabel, ein Altaraufsatz, stammt aus dem Jahr 1350. Der Künstler hat in seinem Werk die irdische und die himmlische Kirche vereint. Ganz oben platziert er Christus, der seine Mutter im Himmel krönt. Zusammen mit den Aposteln erinnern die Heiligen den Beter, dass er in einer Reihe mit diesen in der Nachfolge Jesu steht. Foto: Abtei